

Hauptseminar SoSe 2011

Europäische Reiseberichte um 1500 54-313 HS

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

Handelskontakte und Handelsgüter im südasiatischen Raum

Darstellungen in Quellen des frühen 16. Jahrhunderts

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Forschungsstand	3
1.2 Quelle	4
1.3 Die portugiesische Expansion in Asien.....	6
2. Handelsgeschichtliche Analyse.....	8
2.1 Orte des Handels	9
2.2 Handelsgüter.....	12
2.3 Edelmetallströme und die Abwicklung von Transaktionen	14
3. Fazit.....	15
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	17
Quellen	17
Literatur.....	17

1. Einleitung

Als Vasco da Gama 1498 als erster Europäer auf dem direkten Seeweg über die Kaproute Indien erreichte, fand er dort ein Land vor, das sehr reich war. Reich an Menschen, reich an einer vielfältigen und in europäischen Augen seltsam anmutenden Tier- und Pflanzenwelt, aber vor allem auch reich an Kulturen, Religionen und umfangreichen Handelsbeziehungen. Nicht erst seit der Ausbreitung des Islam ab dem 7. Jahrhundert war der südasiatische Raum – für unsere Zwecke das Gebiet von Persien im Westen bis zu den Molukken im Osten und vom Indischen Ozean im Süden bis an die Grenze Chinas im Norden¹ – ein Schmelztiegel der Kulturen. Mit dem Eintreffen der iberischen Seemächte trat nun ein neuer Faktor auf den Plan, der die bestehenden Verhältnisse, insbesondere die der überseeischen Handelsbeziehungen, innerhalb weniger Jahre von Grund auf veränderte.

Die vorliegende Hausarbeit stellt anhand einer zeitgenössischen Beschreibung eines europäischen Verfassers eine Analyse der Handelsbeziehungen im oben genannten geographischen Raum zu Beginn des 16. Jahrhundert dar.

Wer handelte mit wem, welche Güter wurden wo gehandelt und wie wurden die Transaktionen abgewickelt? Welche (handels-)politischen Implikationen ergaben sich daraus? Welche Motive bewegten die portugiesischen Seefahrer bei ihrer Expansion und wie operierten sie in Konfliktsituationen?

1.1 Forschungsstand

Während über das maritime Kolonialreich der Portugiesen und die Geschichte des Asienhandels eine ganze Reihe von Werken vorliegt, besteht bei der Auseinandersetzung mit Duarte Barbosa noch Nachholbedarf. Barbosa wird im Zuge der Forschung über die europäische Expansion bisher nur am Rande behandelt. So bestehen schon über die Person des Autors selbst Unklarheiten, die in der Literatur nicht immer Erwähnung finden und auf die noch im Folgenden genauer eingegangen wird.

¹ Also das Gebiet des „Estado da India“ abzüglich der afrikanischen Ostküste.

1.2 Quelle

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht Duarte Barbosas Werk „Eine Beschreibung der Küsten von Ostafrika und Malabar zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts“². Dabei stütze ich mich auf Henry E. J. Stanleys englischsprachige Übersetzung eines spanischen Manuskripts von 1865, seinerseits eine Übersetzung des portugiesischen Originals von 1524³.

Bereits bei der Person des Autors der Quelle ergeben sich erste Probleme. So gab es mindestens zwei verschiedene Individuen mit dem Namen Duarte Barbosa, die sich in den ersten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts im südasiatischen Raum aufhielten und als mögliche Autoren der Quelle in Frage kommen.

Der erste ist der Barbosa, den auch Lord Stanley im Vorwort seiner Quellenedition nennt. Eben jener Schwager Ferdinand Magellans, der diesen 1519 auf der Umsegelung der Welt für die spanische Krone begleitete und auf dieser Fahrt 1521 umkam. Als portugiesischer Amtsträger lebte er ab 1501 etwa 16 Jahre lang im indischen Raum.

Der zweite Barbosa war ein portugiesischer Verwaltungsbeamter in Cannanor, der im Zuge Cabrals erster Indienexpedition zusammen mit seinem Onkel Goncalo Gil Barbosa in Indien eintraf. Zunächst half er diesem bei der Errichtung einer portugiesischen Faktorei in Cochin, erlernte später die Sprache Malayam und nutzte diese Kenntnisse als Dolmetscher. Im Zuge des Kontakts mit der einheimischen Bevölkerung gewann er das Vertrauen lokaler Kaufleute und Herrscher und stieg zu einem sehr einflussreichen Magistraten auf. Er wurde für die Portugiesen so wichtig, dass er, obwohl nach einer Auseinandersetzung mit dem portugiesischen Vizekönig Alfonso de Albuquerque gefangen gesetzt, von diesem rasch wieder frei gelassen wurde. Offensichtlich wollte man auf seine Kenntnisse nicht verzichten.⁴

Zu diesem zweiten Barbosa scheint das Werk viel besser zu passen. Für die bisweilen intimen Details aus dem Alltag ortsansässiger Herrscher, die in dem Buch erwähnt werden, bedarf es guter Kontakte. Eine Tätigkeit als Verwaltungsbeamter portugiesischer

² Barbosa, Duarte: A description of the coasts of East Africa and Malabar in the beginning of the sixteenth century by Duarte Barbosa, a Portuguese, übers. Und bearb. Von Henry Edward Stanley (Hakluyt Society), London 1866. S. 50-207.

³ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. Translators Preface, S. i.

⁴ Vgl. Rubiés, Joan-Pau: Travel and ethnology in the Renaissance: South India through European Eyes, Cambridge/UK 2000. S. 204f.

Handelsniederlassungen begünstigt die Kenntnisse für die umfangreichen geographischen und demographischen Angaben, die in Barbosas Werk erwähnt werden. Insbesondere die explizite Erwähnung von Seehäfen, die Nennung von bestimmten Gütern, der Höhe des Warenumschlags und die Auseinandersetzung mit Gewichtseinheiten und Münzen sprechen für einen Autor mit einem Verwaltungs- und kaufmännischen Hintergrund.⁵

Es besteht daher Grund zur Annahme, dass Stanley die beiden Barbosas entweder verwechselte, oder aber zu einer Person konstruiert hat. Die genaue Identität des Autors der Quelle bleibt jedoch weiterhin nicht genau geklärt. Klar ist, dass das Werk vor 1524 über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden ist. Höchstwahrscheinlich vor 1515, da die Ablösung und der Tod des bis in diese Zeit amtierenden portugiesischen Vizekönigs (Alfonso de Albuquerque) keine Erwähnung findet.

Inhaltlich stellt „Eine Beschreibung der Küsten von Ostafrika und Malabar zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts“ eine Länderbeschreibung dar. Beginnend mit dem Osten Indiens beschreibt Barbosa von Westen nach Osten die meisten Indik-Anrainerstaaten und Ortschaften und endet im Nordosten mit China und Japan. Gebiete im Landesinneren finden zwar Erwähnung, werden aber zum Teil weniger detailliert beschrieben.

Die Vorgehensweise bei den Regionalbeschreibungen ist je nach Barbosas Kenntnisstand über das jeweilige Territorium unterschiedlich umfangreich⁶, folgt jedoch meistens einem bestimmten Muster:

Zunächst werden Richtung und Distanz skizziert, in der die beschriebenen Regionen von der zuvor behandelten entfernt sind. Dabei geht Barbosa auch auf Gefahren bei der Reise wie Untiefen, oder die Abstände der Gezeiten ein. Anschließend folgen Informationen über die Bewohner, wobei Barbosa zwischen Mauren, also Muslimen, und Heiden unterscheidet. Er thematisiert Hautfarbe, Körperbau, Sprache, Kleidung und kulturelle Gepflogenheiten der Bevölkerung, sowie historische Ereignisse und wichtige Persönlichkeiten. Auffallend nüchtern und unvoreingenommen bewertet Barbosa dabei muslimische und heidnische Traditionen und verdeutlicht eine relativ gut funktionierende, friedliche Koexistenz der verschiedenen religiösen Gemeinschaften. Ein katholischer Eiferer war Barbosa demnach nicht.

⁵ Lord Stanleys Anmerkung, die wirtschaftlichen Details stammten eher von einem Soldaten als von einem Händler, weil vorrangig militärisch relevante Güter in Preisen ausgedrückt würden, halte ich hierbei für zu kurz gegriffen. Barbosa nennt ebenso explizit Preise für Gewürze, Sklaven und andere Rohstoffe.

⁶ Über Regionen im Landesinneren hat Barbosa weniger Informationen, da er sie kaum bereist hat. Vgl. Barbosa, Stanley 1866.S 98.

Eine zentrale Rolle in den Beschreibungen spielt der Handel. Häfen, Schiffe, die Herkunft von Kaufleuten und Handelsgüter werden ebenso beschrieben wie die gehandelten Waren und ihre Produktion.

Bevor aber die eigentliche Analyse des Asienhandels in den Darstellungen Duarte Barbosas beginnt, gilt es zunächst, die Hintergründe der portugiesischen Expansion nach Asien und damit Barbosas zeitgeschichtlichen Hintergrund zu skizzieren.

1.3 Die portugiesische Expansion in Asien

Seit den Anfängen der portugiesischen Expansion, der Eroberung von Ceuta an der nordafrikanischen Küste 1415, war das Vordringen der iberischen Seefahrer immer wieder mit der Anwendung von Gewalt verbunden. Neben ökonomischen Interessen war der Kampf gegen die Muslime ein zentrales Motiv der portugiesischen Krone in ihrer maritimen Expansionspolitik.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts befand sich der Handel Europas mit Indien fest in der Hand muslimischer Kaufleute. Der Warenstrom floss zunächst von Indien nach Arabien. Von dort aus gelangten die Güter entweder über die von den Osmanen kontrollierte Levanteküste, oder über Ägypten, das zu dieser Zeit noch von den Mameluken beherrscht wurde, auf venezianischen Handelsschiffen nach Italien. Von hier aus wurden die Waren unter monopolartigen Bedingungen in Europa verteilt. Die Handelsgewinne und Zolleinnahmen, die insbesondere das Osmanische Reich dabei erzielte, waren eine wichtige Einnahmequelle für sein Militär⁷.

Ein direkter Handel auf dem Seeweg zwischen Europa und Indien versprach daher nicht nur ökonomische Vorteile für die Portugiesen, sondern implizierte auch eine militärische Schwächung islamischer Mächte. Das erkannte auch der Heilige Stuhl. Papst Alexander VI. förderte das Vordringen Lissabons 1493 mit der Bulle „inter cetera“. Mit der Teilung der Welt in eine spanische und eine portugiesische Zone waren Handels- und Missionierungsrechte verknüpft.⁸

⁷ Vgl. Dunn, Malcolm: Pfeffer, Profit und Property Rights: Zu Entwicklungslogistik des Estado da India im südostasiatischen Raum, in: Ptak, Roderich (Hrsg.): Portugiesische Asien: Aspekte in history and economic history (sixteenth and seventeenth centuries), Stuttgart 1987. S. 1f.

⁸ Vgl. Salentiny, Fernand: Aufstieg und Fall des portugiesischen Imperiums, Wien, Köln, Graz 1977. S. 260.

Ferner glaubten die iberischen Herrscher irgendwo in Afrika auf das Reich des legendären Erzpriesters Johannes zu stoßen und gemeinsam mit diesem gegen den Islam ins Feld ziehen zu können. Der Kreuzzugsgedanke als Motiv christlicher Expansion war also noch immer fest verankert in den Köpfen europäischer Monarchen.⁹

Daher kam es nicht von ungefähr, dass die muslimischen Kaufleute im südasiatischen Raum den Neuankömmlingen aus Portugal mit großer Skepsis begegneten. Sie stachelten den Raja von Calicut, einen hinduistischen Herrscher, gegen die christlichen Händler auf. Die Portugiesen reagierten mit dem Beschuss der Stadt durch eine Flotte unter dem Kommando von Pedro Álvares Cabral.

Ihren Höhepunkt fand die christlich-muslimische Auseinandersetzung in der Seeschlacht vor Diu 1509. Unterstützt von Hindutruppen besiegte eine Flotte unter dem Kommando Francisco de Almeidas einen aufgrund ökonomischer Interessen von Venedig unterstützten ägyptisch-arabisch-indischen Flottenverband und sicherte damit den Portugiesen die maritime Vorherrschaft im Indischen Ozean.

Der Erfolg der Iberer basierte dabei einerseits auf ihrer technischen Überlegenheit in den Bereichen Hochseeschiffahrt und Schiffsartillerie, andererseits auf der Uneinigkeit ihrer Widersacher.¹⁰ Geschickt verstanden es die Portugiesen, ortsansässige indische Fürsten gegeneinander auszuspielen und sich den Hindus als Befreier von der „despotischen Herrschaft der Muslime“¹¹ zu präsentieren.

Muslime in Gestalt tyrannischer Fremdherrscher finden auch in Barbosas Werk immer wieder Erwähnung.¹² Sie werden eindeutig negativ beurteilt und im Hinblick auf kriegerische Auseinandersetzungen oft als Aggressoren dargestellt. Gewalt seitens der Portugiesen wird als gerechte Reaktion präsentiert.¹³

Die Kontrolle der Seewege bedeutete auch den Seehandel zu kontrollieren, insbesondere den lukrativen Gewürzhandel, für den die Portugiesen das Handelsmonopol anstrebten¹⁴. Mit der Eroberung Malakkas 1511 kontrollierten die Portugiesen nicht nur die See-Verbindung zwischen Indien und China, sondern auch den direkten Zugang zum indonesischen Archipel und den Gewürzinseln.

⁹ Vgl. Salentiny 1977. S. 254.

¹⁰ Salentiny 1977. S.269.

¹¹ Salentiny 1977. S. 247.

¹² Vgl. Barbosa , Stanley 1866. S. 164f. Die Inselgruppe der Palandiven dient in diesem Fall als repräsentatives Beispiel. Hier sei die ortsansässige Bevölkerung von fremden muslimischen Kaufleuten unterdrückt worden.

¹³ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 195.

¹⁴ Vgl. Reichert, Folker: Erfahrungen der Welt. Reisen und Kulturbegegnungen im späten Mittelalter, Stuttgart 2001. S. 175.

Im Gegensatz zu den Spaniern mit ihren ausgedehnten Flächenkolonien in Nordamerika beschränkten sich die Portugiesen in Asien auf einige Handelsstützpunkte und ihre Seeherrschaft. Die Gewürzanbaugebiete selbst kontrollierten sie nicht. Sie agierten als Händler, nicht als Produzenten. Trotz ihrer militärischen Siege mussten sie sich deshalb mit den ortsansässigen Herrschern arrangieren. Dies gestaltete sich insbesondere dann als problematisch, wenn diese wie im Fall der Molukkenultanate, islamischen Glaubens waren.

2. Handelsgeschichtliche Analyse

Einen Fokus legt Barbosa bei seinen Beschreibungen auf den Seehandel. Dies dürfte sowohl seinen eigenen Reisemöglichkeiten, wie auch den handelspolitischen Interessen der Portugiesen geschuldet gewesen sein, die nach dem überseeischen Gewürzhandelsmonopol strebten und daher an Informationen über Häfen als Zugänge zu Absatzmärkten interessiert waren. Das Schiff war für den Handel und das Reisen das zentrale Transportmittel. Darstellungen von Handel über Land, zum Beispiel per Ochsenkarren, finden lediglich am Rande Erwähnung.¹⁵ Über Regionen, die über kaum oder gar keine Häfen verfügen, hatte Barbosa wenig Informationen.¹⁶ Territorien, die im Landesinneren liegen, werden daher weniger detailliert beschrieben, als die an der Küste gelegenen Gebiete.

Obwohl die Portugiesen nach der Seeschlacht von Diu zu den unbestrittenen Herrschern auf dem Indischen Ozean geworden waren, waren die anschließenden ökonomischen Erfolge in diesem geographischen Raum keine rein portugiesischen. Als Kapitalgeber für die aufwändigen Indienfahrten waren Unternehmer aus vielen Teilen Europas involviert. Vor allem norditalienische Finanziere und einige süddeutsche Kaufmannsfamilien wie die Fugger und Welser waren an der Bereitstellung und Ausrüstung der Schiffe beteiligt. Balthasar Springer, der im Auftrag der Welser 1505 mit der Flotte de Almeidas nach Indien aufbrach, berichtet von drei Schiffen deutscher Kaufleute, die im Verband, der aus zweiundzwanzig Schiffen bestehenden Flotte, fuhren.¹⁷

¹⁵ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 85.

¹⁶ Hier ist vor allem Birma erwähnenswert. Siehe: Barbosa, Stanley 1866. S. 181.

¹⁷ Vgl. Springer, Balthasar, Erhard, Andreas (Hrsg.): Die Meerfahrt: Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste. Mit einem Faksimile des Buches von 1509, Innsbruck 1998. S.45.

Die nun folgende Analyse ist dreigeteilt. Zunächst stehen die Orte, an denen Handel getrieben wurde im Mittelpunkt. Danach folgt eine Strukturierung und Einordnung der vielfältigen, von Barbosa beschriebenen Handelsgüter. Der letzte Teil beschäftigt sich mit der Abwicklung und Bezahlung von Handelsgeschäften und den Auswirkungen auf internationale Edelmetallbewegungen.

2.1 Orte des Handels

Als Umschlagplätze für den Seehandel nennt Barbosa fast jeden Küstenort, der über einen Hafen verfügte. Dabei kommt jedoch einigen Orten eine besondere Bedeutung zu. Zunächst sind dies die Städte unter portugiesischer Oberhoheit an der Malabarküste: Goa, Cochin und Calicut, wo sich die portugiesische „Hauptfestung“¹⁸ befand. Goa sollte noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts zur wichtigsten Drehscheibe des portugiesischen „Estado da India“ aufsteigen.¹⁹

Barbosa beschreibt Goa als sehr große, gut befestigte Stadt, die über zahlreiche Handelskontakte nach Westen verfügte (zum Beispiel Aden, Mekka). Ihre exponierte Lage auf einer Insel zwischen Küste und Flussmündung, erweckt den Eindruck einer schwer zu erstürmenden Bastion. Nichtsdestotrotz gelang es Alfonso de Albuquerque die Stadt gegen den Widerstand einer frisch aufgebauten muslimischen Flotte zu erobern und die Befestigungsanlagen anschließend auszubauen.²⁰ Barbosa benennt explizit, dass sich Portugiesen in Goa ansiedelten.²¹ Zur Stabilisierung der Herrschaft über die Stadt hatte Albuquerque portugiesischen Matrosen befohlen, ortsansässige, frisch getaufte Frauen zu heiraten²², eine Praxis, die Barbosas auch für Cochin andeutet²³. Dieser Schritt geht über die Etablierung eines reinen befestigten Handelspostens hinaus und trägt bereits Züge einer Siedlungskolonisierung.

¹⁸ Barbosa, Stanley 1866. S. 153.

¹⁹ Vgl. Salentiny 1977. S. 248.

²⁰ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 76.

²¹ Vgl. Ebenda.

²² Vgl. Da Silva Rego, António: Portuguese colonization in the sixteenth century. A study of the royal ordinances (regimentos), Johannesburg 1965. S. 35.

²³ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 156.

Ferner schien das Umland von Goa sehr ertragreich zu sein, da die Stadt auch ohne den Handel durch die „Früchte der Erde und Vorräte“²⁴ der Krone Portugals 20.000 Dukaten pro Jahr einbrachte.

Eine herausragende Stellung als Handelsplatz weist Barbosa Malakka zu. Er beschreibt die Stadt als den reichsten Handelsplatz mit dem größten Warenumsatz und dem umfangreichsten Schiffsverkehr in der Welt.²⁵ Zurückzuführen ist dies auf ihre geographische Lage an der Straße von Malakka, der Verbindung zwischen dem indischen Subkontinent im Westen und China und den Molukken im Osten. Auch diese Stadt wurde von Albuquerque eingenommen. Bereits 1508 hatte König Manuel I. ihre Eroberung angeordnet.²⁶ Diesen Befehl des Königs erwähnt Barbosa nicht. Stattdessen stellt er die muslimischen Herrscher Malakkas als Aggressoren dar, die zuerst portugiesische Händler getötet hätten²⁷ und rechtfertigt damit den Angriff Albuquerques auf die Stadt.

Die Händler Malakkas indes unterwarfen sich den Portugiesen und durften deshalb weiter ihren Geschäften nachgehen.²⁸ Dies entsprach der Strategie der iberischen Kolonialherren. Um das angestrebte Handelsmonopol im südasiatischen Raum durchzusetzen, verfügten sie weder über genügend Schiffe, noch über genügend Mannschaften.²⁹ Deshalb wurden die ortsansässigen Kaufleute in das Handelssystem miteinbezogen, viele bisherige Handelskontakte blieben erhalten. Um sich ihren Anteil an deren Profiten zu sichern, erteilten die Portugiesen gegen Bezahlung Händlerlizenzen. Handelsschiffe, deren Eigner keine solche Lizenz vorweisen konnten, wurden konfisziert oder versenkt.³⁰

Weitere portugiesische Handelsstützpunkte befanden sich laut Barbosa in Cheul und Pardesy, sowie in Cannanor, wo Barbosa wahrscheinlich selbst aktiv war, und ein Fort auf Sumatra. Für die Portugiesen von Bedeutung waren auch eine Reihe von tributpflichtigen Städten wie Batecala³¹ im Königreich Narsinga.

Bemerkenswerter Weise geht Barbosa bei seinen Beschreibungen kaum auf den asiatisch-europäischen Handel ein, sondern skizziert fast ausschließlich Handelskontakte innerhalb des Estado da India. Tatsächlich stammten 80% der portugiesischen Handelsgewinne aus

²⁴ Barbosa, Stanley 1866. S. 76.

²⁵ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 193.

²⁶ Vgl. Salentiny 1977. S. 268.

²⁷ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 195.

²⁸ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 195.

²⁹ Vgl. Boxer, Charles Ralph: *The Portuguese Seaborne Empire 1415-1825*, 2. Auflage Victoria/Australien 1973. S. 53ff.

³⁰ Vgl. Boxer 1973. S. 48.

³¹ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 81.

dem innerasiatischen Handel.³² Dabei spielten nicht nur die kürzeren Strecken und die damit verbundenen niedrigeren Transportkosten und das geringere Ausfallrisiko eine Rolle. Vor allem waren es die riesigen Absatzmärkte der enorm bevölkerungsreichen Gebiete Asiens.

Die Malabarküste beschreibt Barbosa als derart dicht besiedelt, „dass man schon sagen könnte, dass das ganze Land aus einer einzigen Stadt besteht“³³.

Beispielhaft für diesen Zusammenhang steht auch Barbosas Beschreibung von Bijanguer, einer riesigen multikulturellen Stadt im Landesinneren im Königreich Narsinga im Westen Indiens. Barbosa betont eine große Nachfrage der Bewohner nach Importgütern. So kleideten sich die Bewohner in Stoffe, die in sehr weit entfernten Regionen produziert worden seien.³⁴

Barbosa hebt hier auch die religiöse Freiheit und das friedliche Zusammenleben von Muslimen, Hindus und ortsansässigen Christen hervor und beschreibt die Stadt als gerecht regiert und sehr reich. All diese Aspekte sind in diesem Zusammenhang eindeutig positiv konnotiert und implizieren, dass Barbosa einen Zusammenhang zwischen religiöser bzw. persönlicher Freiheit und wirtschaftlichem Reichtum sieht. Barbosas – für einen Katholiken des frühen 16. Jahrhunderts – liberale Aussagen in Bezug auf die Traditionen anderer Religionsgemeinschaften unterstützen diesen Gedanken.

In Bezug auf den Handel über Landwege hebt Barbosa die Bedeutung der „Brabares“³⁵ hervor. Sie sind eine der insgesamt achtzehn hinduistischen Sekten der Malabarküste, die der Portugiese aufzählt. Durch ihre Tätigkeit als Kaufleute habe sie der Handel zu großem Reichtum gebracht. Offensichtlich genossen sie großes Ansehen, denn sie konnten nicht vom König mit dem Tod bestraft werden und übten großen Einfluss in der Justiz aus.

Im Königreich Guzerat verweist Barbosa auf die „Banians“³⁶, eine heidnische Gruppe von Händlern, die das Leben in jeder Form zu schützen trachtete und von ihren muslimischen Herren schlecht behandelt worden seien. In Dingen des Handels bezichtigt sie Barbosa allerdings der Lüge und der Fälscherei von Gewichtsmaßen.³⁷

³² Vgl. Dunn 1987, S.23.

³³ Barbosa, Stanley 1866. S. 82.

³⁴ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 85.

³⁵ Barbosa, Stanley 1866. S. 133f.

³⁶ Barbosa, Stanley 1866. S. 50ff.

³⁷ Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S.52.

Sowohl bei Muslimen, als auch bei Hindus hatten Kaufleute in der Regel eine angesehene gesellschaftliche Stellung. Barbosa differenziert dabei zwischen verschiedenen Gruppen von Kaufleuten, wobei nicht immer klar wird, ob seine Einschätzungen auf eigenen Erfahrungen basieren, oder ob er bestehende Vorurteile Dritter aufgreift.

2.2 Handelsgüter

Gehandelt wurde mit einer großen Vielfalt unterschiedlicher Güter. Um eine Struktur für die, von Barbosa erwähnten Waren zu schaffen, eignet sich eine Einteilung in drei Kategorien:

1. Primärwirtschaftliche Güter: Rohstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse
2. Sekundärwirtschaftliche Güter: Erzeugnisse, d.h. verarbeitete Güter
3. Tiere und Menschen

In die erste Kategorie fallen neben Grundnahrungsmitteln wie Reis (verschiedener Sorten), Getreide (Weizen, Hirse), Gemüse, Früchte, (Kokos-)Nüsse, haltbar gemachtes (gepökeltes) Fleisch, Fisch, Milch, Butter, Sesam- und Kokosöl und Zucker auch die, für die Europäer besonders interessanten Gewürze. Darunter vor allem Pfeffer, Ingwer, Safran, Sesam, Kardamom, Zimt, Kumpfer, Muskat und Gewürznelken.

An Metallen wurden zum einen unedle Metalle wie Eisen, Blei, Zinn, Kupfer, Quecksilber und Quecksilbersulfid (Zinnober) gehandelt, zum anderen Edelmetalle wie Gold und Silber. Letztere sowohl als Rohstoff, wie auch in geprägter Münze.

Als weitere Güter nennt Barbosa Medikamente, Opium, Betel, Salpeter, Moschus und Rosenwasser für die Parfümherstellung, Baumwolle, Holz (Sandelholz, Brasilholz), Edelsteine und Elfenbein.

Gewürze bildeten somit zwar einen wichtigen Posten, machten aber nur einen Teil des weit verzweigten Handels im indischen Raum aus.

Die Tatsache, dass Grundnahrungsmittel – wie Reis im Falle der Insel Ceylon³⁸ - importiert werden mussten, spricht nicht nur für die Abhängigkeit der Insel vom Handel,

³⁸ Barbosa, Stanley 1866. S. 167.

sondern generell für eine stark ausgeprägte Spezialisierung auf Wirtschaftszweige mit komparativen (Kosten-)Vorteilen. So produzierte beziehungsweise exportierte Ceylon Zimt, Zitrusfrüchte, Fisch und Elefanten und wird damit trotz, oder gerade wegen der Außenhandelsvernetzung als ein „reiches und üppiges Land“³⁹ beschrieben, deren Bewohner sich in edle Stoffe kleideten und mit Gold und Juwelen schmückten.⁴⁰

Speziell für die Gewürze nennt Barbosa auch innerhalb des süd/südostasiatischen Raumes beträchtliche Preisunterschiede und impliziert damit große Gewinnmargen. So lag der Einkaufspreis für Pfeffer in Malakka bei 4 Dukaten pro Quintal (ein Quintal entspricht 51,405 kg)⁴¹, in China ließe sich aber ein Verkaufspreis von 15 Dukaten pro Quintal realisieren.⁴² Der Einkaufspreis für Gewürznelken auf den Molukken wird als „fast nichts“⁴³ angegeben. In der Tat waren hier Gewinnmargen von 100% und mehr trotz der hohen Transportkosten eher die Regel als die Ausnahme.⁴⁴

Bei den Erzeugnissen bilden zunächst Textilprodukte einen wichtigen Posten. Dabei nennt Barbosa Baumwoll- und Seidenstoffe, Brokat, Satin, Teppiche, fertige Kleidungsstücke (Mützen) und Tauwerk. Ein entscheidender Schritt bei der Veredelung ist hierbei neben Herstellung der Stoffe deren Färbung. Zwei verschiedene Rohstoffe für Farbstoffe wurden schon bei den Primärgütern genannt: Quecksilbersulfid (Zinnober), das allerdings weniger für Textilien benutzt wurde, und Brasilholz. Beide wurden für die Herstellung rötlicher Farbstoffe verwendet.

Hinzu kommt der Export und Import von Waffen (Dolche, Messer, Schwerter, Lanzen), Betten, Schachbrettern, Schmuckgegenständen wie Armreifen, ganzen Booten, falschen Perlen, Essgeschirr aus Zinn, Glocken und gerade aus China Porzellangefäßen.

Barbosa attestiert den Erzeugnissen in der Regel eine gute Qualität, die Handwerker von Cambay vergleicht er mit denen Flanderns⁴⁵, einem industriellen Zentrum Europas im 15. Jahrhundert.

³⁹ Barbosa, Stanley 1866. S. 166.

⁴⁰ Vgl. Ebenda.

⁴¹ Boxer 1973. S. 59.

⁴² Barbosa, Stanley 1866. S. 207.

⁴³ Barbosa, Stanley 1866. S. 202.

⁴⁴ Vgl. Dunn, Malcolm: Pfeffer, Profit und Property Rights: Zur Entwicklungslogistik des Estado da India im südostasiatischen Raum, in: Ptak, Roderich (Hrsg.): Portuguese Asia: Aspects in history and economic history (sixteenth and seventeenth centuries), Stuttgart 1987. S. 1-36. S.5.

⁴⁵ Barbosa, Stanley 1866. S. 65.

In die dritte Kategorie fallen zunächst Nutztiere für die unmittelbare Nahrungsproduktion (Hühner). Dazu kommen Reit- und Arbeitstiere wie Pferde (aus dem arabischen Raum) und Elefanten, welche beide auch Funktionen in militärischen Bereichen innehatten.

Sklaven spielten sowohl als Arbeitskräfte, als auch als Leibwachen eine Rolle wie im Fall der Eunuchensklaven aus Bengalen, die zum Beispiel nach Persien verkauft wurden.⁴⁶

Der Sklavenhandel war offensichtlich weit verbreitet und findet bei Barbosa keine moralische Bewertung, was insofern nicht verwunderlich ist, als dass die Portugiesen selbst vor allem schwarzafrikanische Sklaven einsetzten.

2.3 Edelmetallströme und die Abwicklung von Transaktionen

Die Abwicklung der Handelsgeschäfte werden von Barbosa nicht genau beschrieben. Verbreitet waren in jedem Fall sowohl der Tauschhandel, als auch die Bezahlung mit Münzen. Preise von Handelsgütern gibt Barbosa zumeist in Dukaten an, einer ursprünglich aus Venedig stammenden Goldmünze mit einem Goldfeingehalt von 3,54 Gramm. Durch den venezianischen Levantehandel hatte sich die Münze im Orient und im Mittelmeerraum verbreitet und wurde auch in Portugal nachgeahmt.⁴⁷ Um Preise in kleineren Einheiten anzugeben, bedient sich Barbosa des Maravedí, einer iberischen Münze, die aus einer Silber-Kupferlegierung bestand.⁴⁸

Neben dem Dukaten und dem Maravedí werden hiesige Münzen beschrieben wie die „Parda“, eine im Königreich Narsinga geprägte und in ganz Indien im Umlauf befindliche Goldmünze⁴⁹, und eine „Dama“ genannte Silbermünze. Barbosa rechnet den Wert der Münzen in Maravedí um, wobei ein Parda 300 und ein Dama zwanzig Maravedí entsprach.

⁵⁰ Die Münzen standen also im Verhältnis 1:15 zueinander.

Barbosa misst Münzgeld eine wichtige Bedeutung zu. Das Recht Münzen prägen zu lassen, beschreibt er als königliches Privileg⁵¹ und Zeichen herrschaftlicher Macht.⁵² Allerdings erwähnt er bei der Beschreibung der Optik der Münzen kein Herrscherportrait.⁵³

⁴⁶ Barbosa, Stanley 1866. S. 180.

⁴⁷ Vgl. North, Michael: Dukat, in: North, Michael (hrsg.): Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, München 1995. S. 95.

⁴⁸ Vgl. North 1995. S. 231.

⁴⁹ Vgl. Barbosa. Stanley 1866. S. 86.

⁵⁰ Vgl. Barbosa. Stanley 1866. S. 81.

⁵¹ Vgl. Barbosa. Stanley 1866. S. 103.

⁵² Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 156f. Barbosa beschreibt, wie der Herrscher von Cochin durch die Hilfe der Krone Portugals seine Unabhängigkeit von Calicut zurückerhielt und wieder Münzen prägen lassen durfte, was ihm zuvor vom Herrscher von Calicut untersagt worden war.

⁵³ Vgl. Barbosa. Stanley 1866. S. 86.

In abgelegenen, oder kulturell weniger stark entwickelten Regionen war der Tauschhandel die verbreitete Art des Handels. Geld oder Edelmetalle im Allgemeinen spielten hier eine geringere Rolle und werden in der Regel eher im Zusammenhang mit großen Städten, oder viel angelaufenen Häfen erwähnt.

Der Bedarf der Südasiaten nach europäischen Gütern war gering⁵⁴ und Barbosa beschreibt nicht, welche Waren die Portugiesen von Europa aus mitbrachten um in Asien Handel zu treiben. Tatsächlich bildeten Gold und Silber aus Europa, Westafrika und später Amerika den wesentlichen Anteil des Kapitals zum Ankauf asiatischer Waren. Es fand also eine Passivierung der europäischen Handelsbilanz und eine Bewegung von Edelmetallen von West nach Ost statt⁵⁵, die zunächst zu einer Verknappung von Gold und Silber in Europa führte. Sie konnte erst durch die Entdeckung neuer Vorkommen, vor allem in Amerika, ausgeglichen werden. Ohne diese wäre der Warenaustausch Europas mit Asien stark rückläufig geworden.⁵⁶

Neben Münzen beschäftigt sich Barbosa auch mit einheimischen Gewichtseinheiten, die für den Handel von immantener Bedeutung waren. Ein gebräuchliches Maß in Narsinga war der Bahar⁵⁷, welcher vier Quintal, also in etwa 200 Kilogramm entsprach.

3. Fazit

Duarte Barbosas Werk ist mehr als eine einfache Beschreibung einer Großregion und viel mehr als ein Reisebericht. Es ist eine Sammlung und Verdichtung detaillierter und teils intimer Kenntnisse⁵⁸ über einen Teil der Welt, der im frühen 16. Jahrhundert das Gravitationszentrum des Welthandels bildete. Die riesigen Absatzmärkte Asiens, die dichte Handelsvernetzung und die gute Verfügbarkeit von Waren, die für die Europäer exotisch und sehr kostbar waren schienen Europa an die Peripherie dieser Welt des Handels zu degradieren.

⁵⁴ Vgl. Russel-Wood, Anthony John R.: A World on the move: The Portuguese in Africa, Asia and America 1415-1808, Manchester 1992. S. 133.

⁵⁵ Vgl. Pieper, Renate: Portugiesen und Spanier – Anfänge der europäischen Partizipation am Welthandel, in: Edelmayer, Friedrich, Landsteiner, Erich, Pieper, Renate (Hrsgg.): Die Geschichte des europäischen Welthandels und der wirtschaftliche Globalisierungsprozess, München 2001. S.?. S. 39ff.

⁵⁶ Vgl. Pieper 2001. S. 50.

⁵⁷ Vgl. Barbosa. Stanley 1866. S. 81.

⁵⁸ Zum Beispiel das Leben am Hofe des Königs von Narsinga. Vgl. Barbosa, Stanley 1866. S. 88ff.

Barbosa beschrieb nicht nur, was er gesehen hatte, er versuchte auch Zusammenhänge zu verstehen, interessierte sich für die hiesigen Gebräuche.

Dabei erzählt der Portugiese, wie es dem kleinen Königreich am südwestlichen Rand Europas als erster christlicher Macht gelang, in eben dieser Welt Fuß zu fassen und auf eigene Faust am Welthandel teilzunehmen. Und obwohl die Portugiesen dabei nicht selten zum Mittel der Gewalt griffen, wird deutlich, dass Barbosa sehr genau wusste, dass die Bereitschaft zum Kompromiss essentiell für den ökonomischen Erfolg war. Und das gibt er an seine an vielen Stellen Leser weiter.

Im Gewürzhandel erlangten die Portugiesen eine monopolartige Marktstellung. Zur faktischen Durchsetzung eines Monopols waren sie jedoch allein zahlenmäßig nicht in der Lage. Auf der Grundlage portugiesischer Lizenzen handelten viele muslimische, hinduistische und chinesische Kaufleute, die bereits vor dem Eintreffen der Portugiesen als Kaufleute aktiv waren, weiter. Was die Zahl der Schiffe und Mannschaften betrifft, befand sich der Handel immer noch in der Hand asiatischer Kaufleute. Ein Bild, das auch Barbosa so vermittelt, wenn er bei fast jedem Hafen auf die ortsansässigen Kaufleute verweist.

Die Bandbreite der Waren, die auf dem Seeweg gehandelt wurden, war äußerst vielfältig. Für die Portugiesen selbst stand der Handel mit Gewürzen, allen voran Pfeffer aus dem indischen Subkontinent und Nelken und Muskat von den Molukken im Zentrum des Interesses. Investitionsfreudigen europäischen Lesern seiner Beschreibungen musste klar werden, dass der Gewürzhandel in Asien sehr lukrativ war. Auf privates Kapital in Form von Edelmetallen war die portugiesische Krone als Unternehmerin für den Asienhandel angewiesen. Gold und Silber bildeten den Grundstein des portugiesischen Erfolgs im Gewürzhandel.

Trotz der raschen militärischen Erfolge der Portugiesen sah Barbosa weder herablassend auf die Südasiaten herab, noch verurteilte er sie aufgrund ihrer nicht katholischen Glaubensbekenntnisse. Dennoch setzte er sich kritisch mit ihnen auseinander, gerade wenn es um Geschäftliches ging.

Technologisch standen die Südasiaten den Europäern ebenbürtig gegenüber, ihre Manufakturwaren waren von einer Qualität, die keinen nennenswerten Bedarf nach europäischen Erzeugnisprodukten aufkommen ließ.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Stanley, Henry E. J. (Ed.): A description of the coasts of East Africa and Malabar in the beginning of the sixteenth century by Duarte Barbosa, a Portuguese. Translated from an early Spanish manuscript in the Barcelona Library with notes and Preface, London 1865.

Erhard, Andreas (Hrsg.): Die Meerfahrt: Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste. Mit einem Faksimile des Buches von 1509, Innsbruck 1998.

Literatur

Boxer, Charles Ralph: The Portuguese Seaborne Empire 1415-1825, 2. Auflage Victoria/Australien 1973.

Da Silva Rego, António: Portuguese colonization in the sixteenth century. A study of the royal ordinances (regimentos), Johannesburg 1965.

Dunn, Malcolm: Pfeffer, Profit und Property Rights: Zur Entwicklungslogistik des Estado da India im südostasiatischen Raum, in: Ptak, Roderich (Hrsg.): Portuguese Asia: Aspects in history and economic history (sixteenth and seventeenth centuries), Stuttgart 1987. S. 1-36.

North, Michael (Hrsg.): Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, München 1995.

Pieper, Renate: Portugiesen und Spanier – Anfänge der europäischen Partizipation am Welthandel, in: Edelmayer, Friedrich, Landsteiner, Erich, Pieper, Renate (Hrsg.): Die Geschichte des europäischen Welthandels und der wirtschaftliche Globalisierungsprozess, München 2001. S.?

Reichert, Folker: Erfahrungen der Welt. Reisen und Kulturbegegnungen im späten Mittelalter, Stuttgart 2001.

Rubiés, Joan-Pau: *Travel and ethnology in the Renaissance: South India through European Eyes*, Cambridge/UK 2000.

Russel-Wood, Anthony John R.: *A World on the move: The Portuguese in Africa, Asia and America 1415-1808*, Manchester 1992.

Salentiny, Fernand: *Aufstieg und Fall des portugiesischen Imperiums*, Wien, Köln, Graz 1977.